

Predigt zum Sonntag Kantate Lk 19,37-40

Liebe Gemeinde!

Der alttestamentliche Prophet Habakuk hatte einst gesagt: Ihr errichtet eure Burg und Stadt auf Unrecht. Eure Stadt ist mit Blut gebaut. So schreien darum nun die Steine und die Sparren am Gebälk antworten ihnen.

Jesus sagte den Pharisäern: Meine Jünger müssen jetzt einfach singen. Es geht nicht anders. Sonst schreien an ihrer Stelle die Steine.

Was die Jünger gesungen da hatten?

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herren! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.“

Es war ein ganz gewöhnlicher Gesang, man kannte es als Tischgebet: „Der Frieden schafft in seinen Höhen, Gott in seiner Herrlichkeit, der möge auch Frieden schaffen über uns und über dem ganzen Israel.“

Der Wille Gottes geschehe im Himmel wie auf Erden.

So grüßt man sich bis heute in Israel: „Schalom, Frieden.“ Im Islam heißt es: Salem aleikum, Friede sei mit euch, mit dir.

Auch in unsren Gottesdiensten singen, bzw. hören wir: „Ein Wohlgefallen Gott an uns hat: Nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.“ Und beim Abendmahl, wenn wir es denn mal wieder ohne Furcht feiern, singen wir wie die Jünger damals mit den gleichen Worten: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herren.“

Was die Pharisäer dagegen hatten? Die Jünger besangen ihren Rabbi als Friedenskönig.

Das musste doch nicht sein, oder? Es reichte doch, wenn sie so dachten, mussten sie so provozieren? Also andere reizen, verstören, Widerspruch riskieren mit ihrem Gesang?

Wenn sie es nicht tun, werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde, auch wir müssen singen. Sobald das aufhört, dass einer eine Gefahr für den anderen darstellt, müssen wir unbedingt wieder damit anfangen. Wir brauchen unsere Gottesdienste mit Gesang und gemeinsamem Gebet. Jetzt ist es immerhin so, dass wir auch stellvertretend für andere hier uns versammeln, für die, die sich aus gutem Grund nicht jetzt noch wieder trauen.

Und das wird so bleiben: Unsere Gemeinde und Kirche ist größer als die hier versammelte Gemeinde. In der Fürbitte schließen wir die ganze Welt darum mit ein, Freund und Feind, Glaubende und Zweifelnde, Gestorbene und kommende Generationen.

Und weil wir eben Teil des Himmels sind mit unserem Glauben müssen wir da einfach mit einstimmen.

Gesang, das ist die schöne Stimme. Ich weiß, wir sind alle keine Solisten, die man auf irgendeine große Bühne lassen sollte, aber wir sollten singen.

Es kommt nicht nur darauf an, was wir sagen, sondern auch wie wir es tun. Es kommt nicht nur darauf an, ob wir leben, sondern wie wir es tun.

Manche Worte wollen einfach gesungen werden, Reden ist da nicht genug, schweigend denken reicht da nicht aus. Darum sagt man, die Engel im Himmel würden beständig singen. Das liegt einfach an dem, was sie zu sagen haben da vor dem Thron Gottes.

Die Natur macht es uns vor: Sie ist nicht nur ein Materialhaufen oder Ernährungsdosis, sie ist voller Geheimnis und Schönheit. Sogar die gefährlichen Krokodile haben ihre, wenn auch eben gefährliche Schönheit. Wir mampfen nicht nur Kalorien und nützliche Vitamine, wir pflegen auch zu speisen. Unnütze Kerzen zünden wir an. Viel zu teure Kirchen erhalten wir uns. Welcher Nützlichkeitswahn behauptet, Kultur sei nicht systemrelevant?

Sonst singen und schreien die Steine, wenn es kein Mensch mehr tut.

Suchen Sie am Strand auch schöne Steine? Von dem Künstler Joan Miro sagte man, wenn er am Strand Steine sammelte, fand er immer ganz außergewöhnlich schöne Exemplare. Das lag daran, dass er fähig war, ihre Schönheit auch zu entdecken, wahrzunehmen.

Manche dieser zahllosen Steine haben Formen und Proportionen, die wären jedem abstrakten Künstler angemessen. Und was haben die Künstler üben müssen, um der Schönheit des menschlichen Gesichts oder Körpers nachzuspüren, oder auch um nur Bäume malen zu können, wie es zum Beispiel Rembrandt tat oder die Künstler des 19. Jahrhunderts! Wie lange hat die Menschheit gebraucht, um Atmosphären zu erspüren, wie wir sie bei dem englischen Maler William Turner sehen!

Und wie unendlich schön ist es, wenn Menschen friedlich beieinander wohnen und Frieden miteinander haben!

Dafür müssen wir gar nicht Utopien bemühen oder das Ende eines Märchens in uns klingen lassen, da reicht es, eine Mutter mit ihrem neugeborenen Kind anzuschauen. So einfach und klar und wie selbstverständlich kann es sein, das absolut Schöne und Friedliche und Erfüllte auf Erden.

Die Bibel redet von Vollkommenheit. Das heißt nichts anderes, als dass es da etwas gibt, das mehr ist als seine Teile. Wie bei einem gekonnt zubereiteten Essen: Das sind nicht nur Mehl, Wasser, Salz und Käse, Tomatenmatsch, das ist eine Pizza Margarita. Und wenn ein Weinglas Wasser daneben steht auf einer weißen Tischdecke, und eine Blumenvase ist auch dabei, kostet sie doppelt so viel.

Schönheit ist keine bloße Äußerlichkeit. In ihr spricht das Innerste.

Und darum müssen auch die singen, die das angeblich gar nicht besonders schön können.

In unseren Gottesdiensten argumentieren wir nicht, wir spielen keine Studioaufnahmen ein, wir singen selbst, nicht schlecht, aber doch schlicht, wir singen und sprechen nicht nur. Kantate! Singt dem Herrn ein neues Lied, immer wieder aufs Neue!

Gottesdienst hat schön zu sein, Auf irgendeine Weise. Und weil Christus das Himmelreich verkündete, mussten die Jünger unbedingt singen, und wenn das provokant war, dann war es eben provokant.

Wer singt, veredelt die nüchternen Worte. Vor Jahrhunderten sang man sogar die Lesungen aus der Bibel. Der ganze Gottesdienst war einst von Anfang bis Ende ein einziger Gesang, nur bei der Predigt machte man eine Ausnahme.

Ist uns das nicht nüchtern genug? Es geht uns hier um Erlösung, Vollendung und das Himmelreich! Auch eine Hochzeit erledigt man normalerweise nicht als einen bürokratischen Akt, als die man sie natürlich auch ansehen könnte.

Für den Juristen ist die Eheschließung eine besondere Art von Vertrag, ein besonders kluger nicht gerade, da er eine Menge Unabwägbarkeiten und Gefahren birgt. Die Liebenden aber legen ihr ganzes Leben hinein und ziehen sich sehr seltsam an und nennen das auch noch eine Hochzeit.

Doch noch mal zu den Steinen: Paulus schreibt einmal sogar, die ganze Schöpfung würde nach Erlösung seufzen. Also selbst die Steine und mit ihnen das Meer und alle Tiere, die Bäume und Sterne.

Schauen wir zum Juwelier: Der fasst kleine Steinchen in Gold. Ein bisschen geschliffenes Kohlenstoffstück kostet unter Umständen Tausende Euros, ein wenig Kalk aus einer Muschel wird als Perle bewundert. Nicht nur Blumen, auch Steine können reden. Der Mensch hat einen Sensus für das Kostbare und Seltene, Besondere und Schöne.

Man kann sich eine Fabrik kaufen oder für das gleiche Geld ein einziges Bild eines großen weltberühmten Künstlers, es ist der gleiche Preis.

Begreifen wir, welche Schönheit, welchen Wert Frieden und die Erfüllung des Herzens haben? Die Jünger mussten einfach singen, egal, wie sehr es die Pharisäer provozierte.

Hören wir also nicht auf zu träumen und zu vertrauen, zu hoffen und zu lieben!

Ich kann mich daran erinnern, als ein junger Mann uns einmal besuchte in der Studienzeit und wir wollten in unserer Wohnung eine kleine Andacht feiern. Also: Bibel lesen, etwas beten, vielleicht sogar etwas gemeinsam singen, obwohl mir das alles ein wenig peinlich war, so im Wohnzimmer und so eng miteinander. Es kam mir irgendwie aufgesetzt vor, mir fehlte so etwas wie der offizielle Rahmen.

Der junge Mann schaute sich um, suchte irgendeinen schönen Gegenstand, legte ein Kreuz daneben und entzündete eine Kerze.

Im Handumdrehen war nichts mehr peinlich. Nichts war mehr aufgesetzt, unnatürlich, zu nahe. Immer, wenn ich jenes schöne kleine Schreibkästchen heute sehe, erinnere ich mich an jene Stunde, und was ich daran gelernt habe.

Denn auch das ist es, was uns das Schöne und das Singen ermöglicht. Es überwindet die Scham, die Scheu, sich dem Höchsten zu nähern. Singen und Beten mit schönen, sorgsam abgewogenen und vorformulierten Worten, das baut Brücken. So kann ich mich Gott nähern, obgleich er nicht mal hinter den Wolken oder der Sonne zu finden ist.

„Du meine Seele singe, wohlauf und singe schön,
Ich will den Herren droben hier preisen auf der
Erd.“

Wie kann man das überhaupt in Prosa sagen, ohne in schreckliche Phrasendrescherei zu verfallen oder in die Sprache logischer Richtigkeiten, die mein Herz nicht erreichen?

So lassen wir halt in diesen Zeiten wenigstens uns was vorsingen oder eben auch mal die Steine schreien.

Gedenksteine tun das schon beständig, liebe Gemeinde. Hiob, der so bitter zu leiden hatte, sagte: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ach, würden diese, meine Worte in Stein gehauen sein!

In Töpferton waren auch die Gebote geschrieben, Gott habe sie selbst mit seinem Finger in die Tontafeln am Sinai eingeschrieben. Aber dann sah Mose, was derweil das Volk Gottes angestellt hatte: Sie tanzten um ihr Goldenes Kalb, eine Verhöhnung Gottes. Und da zerschmiss Mose das Werk Gottes in seiner Wut und Enttäuschung.

Nun, er schrieb sie neu, und irgendwann sollten wir sie alle neu schreiben, in unser Herz hinein. Dann spüren wir vielleicht sogar Gottes Finger auch in uns. Der Psalter sagt:

Selig, der Lust hat am Gesetz des Herrn.

Und wer diese Lust kennenlernt, dem wird das Wort Gottes zum Gesang. Er erkennt die Schönheit des Friedens Gottes.

An jedem Sonntag lesen wir Verse aus dem Psalter der Bibel, dem uralten Gesangbuch des Volkes Gottes. Es ist das Lehrbuch des Glaubens des Judentums, der Christenheit. Jesus hat noch am Kreuz aus dem Psalter gebetet. Und ich frage mich, wie, denn der Psalter wurde damals eigentlich nur gesungen. Ich denke, Jesus hat noch am Kreuz gesungen, ins Sterben sich hineingesungen. Auch wenn es am Ende wie ein Schrei geklungen haben muss.

Und wie schön ist dann der Gesang der Osterzeit, wo alles Elend und aller Tod überwunden sind und wir den Himmel besingen.

Wohl dem, der einzig schauet / nach Jakobs Gott und
 Heil! / Wer dem sich anvertrauet, / der hat das beste
 Teil, / Das höchste Gut erlesen, / den schönsten Schatz
 geliebt; / Sein Herz und ganzes Wesen / bleibt ewig
 unbetrübt.

Hier sind die starken Kräfte, / die unerschöpfte
 Macht; / Das weisen die Geschäfte, / die seine Hand
 gemacht: / Der Himmel und die Erde / mit ihrem
 ganzen Heer, / Der Fisch unzähl'ge Herde / im großen
 wilden Meer.

Ach ich bin viel zu wenig, / zu rühmen seinen Ruhm;
 / Der Herr allein ist König, / ich eine welke Blum. /
 Jedoch weil ich gehöre / gen Zion in sein Zelt, / Ist's
 billig, dass ich mehre, / sein Lob vor aller Welt.

Amen.

324, 1-7 / 503, 1-8 / 288, 1-5 / 302, 1-3.8

Herr, wir bitten, komm und segne uns!